

ES GIBT MEHR ALS DEN HEILIGEN RASEN

(ein Beitrag von Michael Rubinstein, Verwaltungsleiter Israelitische Religionsgemeinschaft Württemberg)

Als ich diesen Beitrag hier verfasst habe, wurde Europa gerade von einer Hitzewelle überrollt. 40 Grad Celsius und mehr, Trockenheit, Dürre, Waldbrände und Wasserknappheit. Wir sprechen und diskutieren in diesen Tagen über Gas und Strom, wie teuer es für uns am Ende im Geldbeutel spürbar wird. Lieb und teuer ist es für uns bisher gewesen, die beinahe unbeschränkte Verfügbarkeit dieser Ressourcen zu genießen, die Gott uns bei der Schaffung der Welt mitgegeben bzw. den Umgang damit in unsere Hände gelegt hat. Dass Wasser jedoch das Element ist, was aktuell den meisten Menschen auf dieser Erde fehlt und im wahrsten Sinne des Wortes eine Quelle ist, die nicht mehr so sprudelt wie vor Jahrzehnten, verkommt eher zu einem Randthema.

Mitten in der Wüste

Welch ein Graus ist es, wenn der Rasen zu wenig Wasser bekommt. Im heimischen Garten, in öffentlichen Parks oder eben auch im Sport. Da fällt über Wochen kein Tropfen Regen, aber der Nachbar sprengt davon völlig unbeteiligt seinen auf akkurate Millimeterlänge geschnittenen Rasen. Ebenfalls ein Horrorszenario für die Grünpfleger (die sogenannten Greenkeeper) auf den Golfplätzen oder in den Fußballstadien der Welt, in denen das Gras grüner als grün sein muss für den gepflegten Abschlag respektive Kick unter den Augen und dem Applaus der (medialen) Öffentlichkeit. Der Rasen ist offensichtlich heilig. Heiliger als die angemessene Bewahrung der Schöpfung Gottes. Wen schert es dabei, ob sie gerecht verteilt ist ...

Und nun auch noch eine Fußball-Weltmeisterschaft mitten in der Wüste. Genau an dem Ort, wo es weder genug Wasser noch geschweige denn von Natur aus grünen Rasen gibt. Bitte verstehen Sie mich hier nicht falsch – ich lehne es nicht grundsätzlich ab, neue Lebensräume für Menschen und Tiere zu erschließen und damit ein besseres Leben zu ermöglichen. Erst recht aus jüdischer Sicht, denn Gott führte das Volk Israel durch die Wüste in sein Land, in dem Milch und Honig fließt. Die Gründer:innen des modernen Staats Israel haben sich von Anfang sehr erfolgreich dieser Idee verschrieben, aus trockenem Wüstenboden fruchtbares Land zu machen, in dem Mensch und Tier auskömmlich leben können. Ich verneine also gar nicht das menschliche Bestreben, auch dort neuen Lebensraum zu schaffen, der womöglich so nicht in Gottes großem Plan stand. Wenn dies im Einklang zwischen Mensch, Natur und Ressourcen steht, wenn der Aufwand einem mehrwertbringenden Ertrag dient, dann glaube ich, dass Gott dem wohlwollend gegenübersteht.

Fußball ist für viele Menschen Lebensinhalt, König oder sogar Religion. Kultur, Glauben, Identitätsstiftend, je nach Verein ein Wechselbad der Gefühle, zwischen Himmel und Hölle. Aus der Wüste jedoch Fußballstadien zu machen, in denen das Gras grüner denn je dank permanenter Bewässerung gehalten wird, in denen die Hitze künstlich auf für Spieler und Zuschauer: innen erträgliche Temperaturen heruntergekühlt wird, eine Infrastruktur unter menschenunwürdigen und menschenrechtszuwiderlaufenden Bedingungen aufgebaut wurde, die nach vier Wochen WM niemand mehr benötigt – all das ist vielen Jüngerinnen und Jüngern

des Fußballs zu viel. Und das ist gut so. Von Recht und Gerechtigkeit im biblischen Sinn kann bei diesem Turnier keine Rede sein – sieht man einmal davon ab, dass alle Teams mit denselben klimatischen Bedingungen zurechtkommen müssen.

Ungutes Gefühl im Bauch

Auf den sportlichen Wettkampf freue ich mich. Es soll ein fairer Wettstreit in Frieden und Respekt unter Freunden werden. Das unguete Gefühl in meinem Bauch wird mich dennoch am Fernseher begleiten. Die WM in Katar ist keine Schöpfung – sie ist rein künstlich erschaffene Einwegware. „Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort Gottes bleibt ewiglich“ – bitter und hoffnungsvoll zugleich.